

# SIMPLICISSIMUS

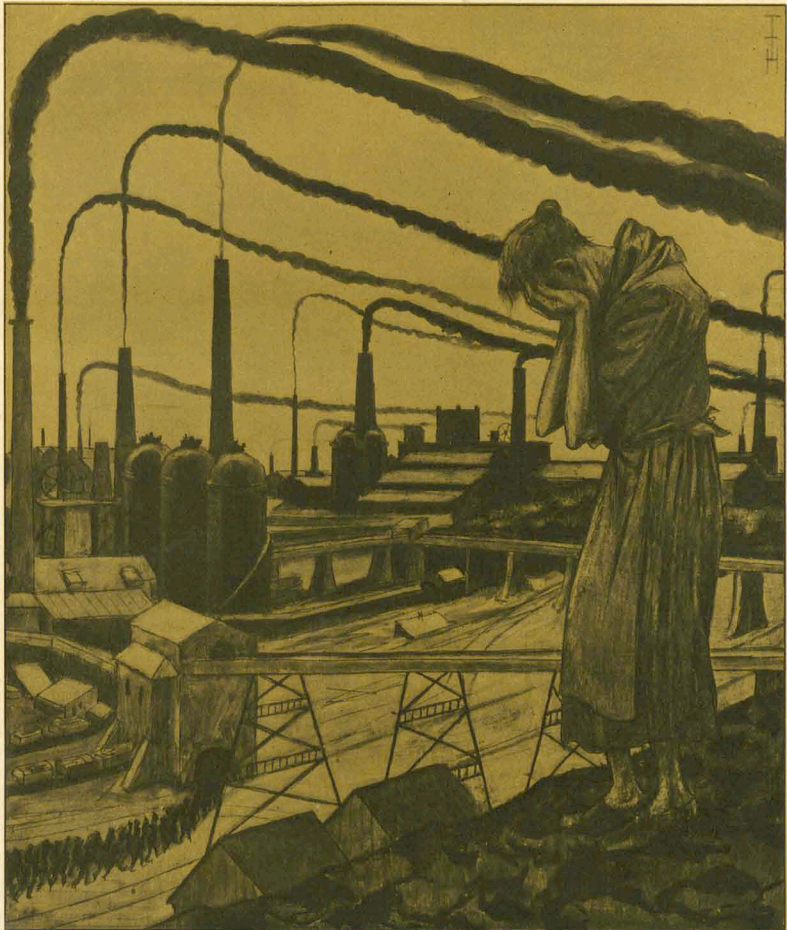
Bezugspreis monatlich 1,20 Mark (= Buchhändler-Schlüsselzahl)  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis monatlich 1,20 Mark (= Buchhändler-Schlüsselzahl)  
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

## Trauerfahnen an der Ruhr

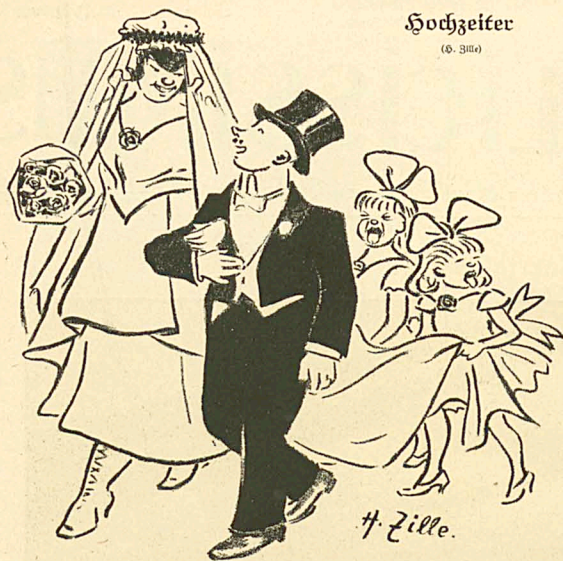
(Th. Th. Heine)



Umsonst. Das französische Kapital hat gestiegt.

# Hochzeiter

(6. Bild)



„Wehe! Anna, mein Vater war doch nicht so groß, aber feistig!“

## Die drei Matrosen

Von Katarina Wotsoh

Drei betrunzene Matrosen fanden schon eine Weile am Manège-Eingang. Man wußte gar nicht, wie sie dort hingelangen waren. Um eine Stärkung der Nummer des berühmten Schulleiters zu vermeiden, ließ man sie vorläufig dort stehen, da sie gutwillig nicht gingen. Der eine war Cromwell mit einer Apfelmilchschale, als dieser das Letztmal an ihm vorüberginge. Der Schimmel nahm hinausend davon Notiz. Der Schulleiter freilich die Matrosen mit einem Blick, der ihnen seine ganze Nichtachtung offenbarte. Das reiste.

Wie vier Kontanten stiegen seine vier schneeweißen Schimmel, sich zum Schluß aufzubäumen, in die Höhe. Eine Pracht, diese vier riesengroß-erschreckenden, schimmernd-schönen Geschöpfe! Der schönste Schimmel war Cromwell, auf dem der Schulleiter saß. Wie ein Monnent stand er, den Kopf in den Nacken geneigt, und sah mit flammenden Augen ins Meer. Die Molinen verstimmen wie atemlos.

Da ein scharfer, kleiner Knall. In der Haltung eines tapfersten Affen stand der eine der Matrosen mit einer abgehissenen Kinderpistole da, die er soeben auf die Pferde abgedrückt hatte. Cromwell war zusammengekauert. Vielleicht hatte er sich allzu früh hinunterbegeben, dazu die Kaut auf seinem Rücken — plötzlich wußte er sich rücklings am Boden. Ein Aufseher entrang sich der Zügelanmenge. Cromwell stand schon wieder. Aber der Schulleiter hing mit gebrochenem Gemüt in den Stelzbügeln. Seine Gattin, Zephora, stürzte im Ballett-Kleidostän in die Manège. Ihre rosa Nöschchen klatterten, und sie schrie, sie schrie. Cromwell blickte in tödlicher Verzweiflung um sich. Die Matrosen standen, einer sah hinter den andern schleichend, einer über die Schulter des andern schielend, und grinsten betroffen. Als man ihrer habhaft werden wollte, waren sie im allgemeinen Direktor verschwunden.

Kat. habenemann, der Schulleiter, wurde begnadigt. Auch Cromwell folgte. Mit gefenktem

Kopf schritt er ganz dicht hinter dem Org. Der Andang des Publikums bei der Beerdigung war so groß, daß man den Friedhof polizeilich absperren mußte. Als der Leuzerzug durch seine düstern Pforten geschritten war, wurden sie hinter ihm ungeschlagen und verschossen. Der Pfarrer hatte geulacht und gehohlet, daß man das Pferd vor den Türen lassen werde. Aber nein! Als müßte es so sein, schritt der Stallknecht mit dem Schimmel dem Orga nach zur Gruft. Wohl hatte er einen Augenblick vor den Türen geögert. Aber Cromwell war nicht fischen gelassen; er geberdete nur seinem Herrn. Der Pfarrer ging in schwächerer Gemütsstimmung neben der schluchzenden Zephora. War es schifflich, ein Pferd mit ans Grab zu nehmen? War es überhaupt polizeilich erlaubt? Der ganze Leuzerzug hatte in seinen Augen etwas Völligstündiges, wie es so in fängelnber Gangart dem Grabe zuechritt. Die Damen wollten zwar; aber sie erreckten immerfort den Einbruch, als ob sie springen wollten. Was suchte dieser Schulleiter überhaupt auf diesem so bätgerlichen Friedhof? Der Pfarrer war es nicht gewohnt, hinter einem Pferde herzugehen. Er runzelte die Stirn, denn er fürchtete sich. Und wenn das Pferd, das noch aller Schönheit wußt nur ein Tier war, sich verweig —? Der Pfarrer sah schon den Leuzerzug vor Lachen hoch aufhopsen.

Am Cromwells Gangart war indessen nichts auszuweisen. Das Pferd allein schritt würdig zur Gruft. Auch Zephora ließ in diesem Punkte zu wünschen übrig. Sie weinte wohl heftig; aber sie setzte die Füße im Wasser fest.

„Wie heißt das Pferd?“ fragte der Pfarrer, dem nichts Besseres einfiel.

„Cromwell!“ schluchzte Zephora.

„So —! So —!“ Der Pfarrer war ein feiner, Altlicher, etwas trottelhafter Mann, der beim Reden leicht den Faden verlor. „Cromwell“, wiederholte er fassungslos. „So — o! Geh! eigenartig. Erinnerst an? An? —“ Der Gedächtnisfaden war schon wieder abgerissen.

Der Schimmel hing seinen edlen Kopf in das Grab. Immerzu blickte er dem Orga seines Herrn aus verklärten Augen nach. Die schöne Zephora

lebte schwarz an seiner weißen Hüfte. „Ein heidnisches Begräbnis“, dachte der heimlich schlingende Pfarrer. Fünfundvierzig er sein Neben den Gräbern. Dann klagte die Musik. Scherzmäßig und doch allzu wehlich spielte die Zirkuskapelle auf dem so bätgerlich wässern Friedhof. Als das Grab zugeshüttet wurde, wiebete traurig das Pferd. Die ganze Zirkusgesellschaft weinte jetzt, und zwar laut. Hinter einer fernem Kaskade, einem uralten Baum, fanden im grünen Dämmerlicht drei Matrosen, einer sah hinter den andern drückend, einer über die Schulter des andern schielend. Der böse alte Totenwärtter umschlich sie mit stehenden Blicken. So war ihm rätselhaft, wie sie auf den Friedhof gelangt waren. Empört und verwundert spielte er ein paarmal vor ihnen ins Meer.

„Alles!“ sagte der Schimmel rege sich nicht, alles vorüber war. Der Schimmel rege sich nicht. Den Kopf über den aufgeworfenen Hügel geseht, ließ er sich nicht von der Stelle bewegen. Noch einmal hing Zephora, weinend, an seinem Halte, dann ging auch sie im Anschrift fort. Der Stallknecht fand sich plötzlich allein mit dem widerprühligen Pferd. Flüchtig blickte er sich um. Da sah er die drei Matrosen unter der Kaskade. Er erkannte sie nicht, wollte ihnen. „Heidi!“ rief er. „Vor da kommt doch mal her! Das Dieb!“ Mit weitgehenden Schritten, ägierend — ägierend näherte sich einer nach dem andern. Cromwell sah ihnen verklärten Blicken entgegen. Wohl hätte er er schnappte, er schmeckte. Schenke glitt bei erste Matrose an ihm vorbei und wollte ihn am Hügel packen. Ein Hochspringen, ein Auseschlagen, ein dumpfer Schrei. Von einem Fußstich getroffen, der dem Matrosen ergötten hatte, lag der Stallknecht am Boden. Anstandslos hatte er sich selbst sein Geschick heranzumünzt. Die ersten Fluten des Publikums brachen jetzt über den Friedhof herein. Weil Sensationslunger fürchte man sich über den im Grabe Liegenden. Amenshoff schlepte man ihn zur Pumpe. Cromwell stand wie ein Bild. Der Friedhofswärtter flüchte ihm aus respektvoller Entfernung an. Inbem er seine Hauskatholiken genau schaute, laut schreiend, herumschwärmte. „Wollte die Bestie wohl vom Friedhof herunter!“ Unter der Zirkusgesellschaft war einer gewesen mit einem Satangsgesicht, ein großer Höngere. Dieser kam jetzt zurückgekehrt. Mit zuckersüßer Gesichtsmilchigkeit sah er plötzlich auf Cromwell. Der Schimmel ältzte. Dann trat er seinen Reiter mit wilden Sprüngen über die Gräber hinweg. Er schaute in seine grauen Klauen über dem gestülpten Haar zu fassen. So etwas hatte er noch nicht erlebt. Höchst annehmlich verließ Cromwell mit dem Satan den Friedhof.

So vergingen sechs Wochen. Nun wurde ein Coel mit einer schönen Urne an des Schulleiters Grabe aufgestellt, genömet von seiner treuen Gattin, Zephora habenemann. So stand es auf dem Coel neben Toten und Daten des Toten. Auf der Urne war Cromwell abgebildet, den Kopf traurevoll gesenkt. Unter dem Relief des Pferdes stand „Cromwell“. Zephora schrie, wie sie sprach. Und es fanden vier große wehklühende Rosenkränze herum, die eine, eine weiß blühende, eine in eine grauen Klauen über dem gestülpten Haar zu fassen. So etwas hatte er noch nicht erlebt. Höchst annehmlich verließ Cromwell mit dem Satan den Friedhof.

Die Jahre vergingen. Der größte Krieg verging. Die große Leuzerung kam. Der Friedhofswärtter war ein Greis geworden. Auch er litt noch an der allgemeinen Zeitrantheit. Der Papstler. Sie hatte ihn jetzt nicht gemerkt. Er hatte die Jahre alter Erbvergrüßungslüane und auch die Hüfte selbst. Er braute die Kräuter, die er behüten sollte, in einem Kreuz und Urnen wet. Alles häuße er heimlich im Friedhofschuppen auf. Der so schön verdeckt in einem grünen Winkel lag. Dort wohnte er auch tapfurer; jurellen schließ er auch dort. Er war gern bei Herrn zu stehen. In einer Tages teure verkaufen wollte. Noch waren ihm die bösen Preise immer noch nicht hoch genug dafür. Habgierig wartete er auf noch höhere. Grau wie sein verwitterter Anzug tappte er böse und ruhelos auf dem Friedhof umher.

Eines Abends, im Spätherbst, machte er sich daran, den Schulleiter in seine Urne zu stellen. In ein was netter als fünfzigjährig Jahren hatte niemand mehr Grab besetzt. Die „treue Gattin Zephora“ war vielleicht schon sehr lange treulos oder tot. Und da niemand das Grab besetzte, wollte der habgierige Alte die Urne stellen.







der Stallknecht ähnlich ratlos, wie er, hier gestanden hätte. Wie einst hier, sah auch er sich jetzt nach Hilfe um. Das heißt, er sah sich um, wie man sich umsieht, wenn man ratlos ist. Die Urne mit dem grauenvollen Pferd bekam er nicht allein herunter; das stand fest. Aber wen sollte er um Hilfe angehen? Die Toten? Ganz unwillkürlich richtete er seine Blicke nach dem uralten Baum, unter dem damals drei Matrosen geknien hatten. Es war hinter unter seinen noch nicht belaubten Zweigen, wie es früher sein soll unter Jagdbraun, dem Schicksalsbaum, wo nach der Sage die Nornen sitzen und an den Schicksalen spinnen. Die Linde wie eine Schuttlappe zu Seiten der

Augen, um nicht den Pferdekopf zu sehen, starrte der Alte dochhin. Ganz im Finstern und doch schwermütig sichtbar, sah er dort abgemals drei Matrosen; einer sich hinter den andern schlend, einer über die Schulter des andern schielend. Sie wippten immer lautlos einen Schritt vorwärts und zurück, vorwärts und zurück und nickten ihm geisend zu. Der Alte ließ ein schnatterndes Rufen aus. Es waren Worte, die seinem Gedächtnis ganz plötzlich die Erinnerung erweckten, und die sich ihm über die Lippen drängten, seinem Entsetzen zum Trotz. „He da! Ihr da!“ rief er ganz unartiklert durch den Sturm. „Kommt doch mal her! Das Bleib —“

Die gespenstischen Matrosen wippten immer einen Schritt vor und zurück, vor und zurück, wobei sich der Zwischenraum zwischen ihnen und ihm zu verringern schien. Der Alte kniete immer mehr zusammen. Plötzlich ließ er sich haltlos fallen. Mit gelähmten Stämmbändern schreiend kroch er auf allen vieren davon. Das ging so langsam, so qualvoll langsam. Und wieder und wieder kroch er im Kreise, und die Köpfe blieben ihn tödlich auf. Hundert Jahre schienen zu vergehen, bis er zu seiner Kammer kam. Er war gerichtet, als er dort anlangte. Auf allen vieren kroch er zu der bereithängenden Schlinge, wand sich den Ring hinauf, der darunter stand, und hing sich auf.

## Elgie

(25. 26. Seite)



„Das Einzige, was mich über die dahinschwindende Pracht des Sommers tröstet, ist, daß es nur im Herbst Zwetschgengucken gibt.“

### Der Konsument

D ich Kindvieh auf zwei Hagen!  
Industrie und Landwirtschaft  
ließen sich die Wänste wachsen.  
Meiner wurde hingerafft.  
D ich Kindvieh!

Aber als sich's dann begeben  
mit der Goldmarkhypothek,  
schöpfte ich neuen Mut zum Leben.  
... Leider ist es wieder Dreck.  
D ich Kindvieh!

Denn mit einer schlauen Drehung  
drückt man sich um den Verdruß  
durch entsprechende Erhöhung  
dessen, was ich kaufen muß ...  
D ich Kindvieh!

Katzenbach









„So einer hat deinen kleinen Vender geschändet, und denen werden die Parfiseinen Blumen zuwerfen!“

## Vom Tage

Der Alpenverein hat kürzlich beschlossen, daß „Liebespaare“ von der Alpenvereinsfahrten abzurufen seien. Man darf gespannt sein, wie solche festgesetzt werden. Wenn sie sämtlich miteinander tun, kann es ja auch ein neuvermähltes Paar sein. Gollen Ehepaare ihren Ernst sein höher am Hut aufgestellt tragen? Oben schmälende junge Ehepaare weniger Argernis (denjenigen, welche keinen Gegenstand der Ansetzung mitgenommen haben), als zwei junge Reiter, die sich lieben, aber nicht begreifen tun? Entwöhlt ein älteres Ehepaar, das sich fortwährend zankt und befeuert, die Natur weniger als ein Pärchen, das stüchelt tut? Maß man denn da

immer hinschauen. — um Argernis dran zu nehmen? Werden eigene Eitendwächter aufgestellt, welche auf Grund reichlicher eigener Erfahrung den richtigen Blick für papierne Menschenmatten haben? Von wieviel Metern über dem Meeresspiegel an sind Statufestigkeit weniger wirksam als Vereinsvorschriften? © R.

Alle paar Tage werden Falschmännerverhöfungen ausgehoben, so kürzlich wieder in einem Stuttgarter Vorort, wo man sich mit der Verhellung von Zwanzigmillionenfachsten befaßte. Da auch eine Anzahl falscher 50000-Markcheine (die heutzutage nur noch paläontologische Interesse haben) gefunden wurde, nehmen die Behörden an, daß

es sich um eine gute alte Firma handelt. Es müßte denn sein, daß der Verdacht einer geschwätzigen Handlungsweise überhaupt nicht haltbar ist, sondern daß hier nur in aller Eile ein neuer Zwanzig der Kindererlebensindustrie aufzublühen begann, dessen Unterbindung im Interesse der heranwachsenden Jugend tief zu beklagen wäre. ©.

Zur Hilfe für das schreckliche Erdbeben in Japan hat der Besatzhaber des amerikanischen Flottengeschwaders im Stillen Ozean acht Besätze mit Lebensmitteln und Arzneien entsandt. Damit wird gewissermaßen wieder aufgemacht, daß unsere Feinde während des Krieges Rajazettschiffe mit Kanonen entsandt haben. ©. R.









### Muttersprache

Auf der „Alten Weste“ bei Zindorf im Bayerischen Mittelfranken war während des dreißigjährigen Krieges der Schwedenkönig Gustav Adolf zu Besuch. Die Protestanten wollten den Katholiken die Häute abschneiden, das heißt, sie taten es auch, und die Katholiken wieder verbrannten zur höheren Ehre Gottes die lutherischen Keger, so wie das im historischen Brautwurfsbüchlein in Nürnberg mit den zündholzzeiten Brautwürfslein geschieht.

Unsere zwei Zindorfer hatten aber Lust nach gebratenen Kartoffeln, und da die eingeborenen Bauern recht zugeknöpft sind, führen unsre zwei Zindorfer in die Main-  
gend.

So um Knöggau herum stoßen sie auf ein einfaches Bauernhaus. Die Bäuerin steht unter der Stalltüre und fragt: „Wollt ehe Erdbeeren ha, wollt ehe Krumben ha?“

Drauf sagt der eine Zindorfer: „Gouta Fra, mir wolln la Bien, mir wolln Erdäpfel.“

Die Frau steht und glockt.

Nun nimmt der andere Zindorfer das Wort mit der Versicherung, er rede nun hochdeutsch. Er sagt: „Unädige Frau, wie möchten fragen, ob wie denn nicht su Stüdes zwölfe Säte wuller Bodacken haben täten können?“

Die Frau verzicht nun das Gesicht, grinst, lächelt und schreit schließlich vor Lachen grad hinaus, wieft die

Stalltür hinter sich zu, lacht und ruft gellend ein Wort.

Die zwei Zindorfer stehen da mit aufgesperrten Maulwinkeln.

„Wos hot's g'sagt?“

„Maulaffen, hob i verstandn“, antwortet bescheiden der zweite; drauf sagt verwundert der andere: „I wasch nit, doham ba uns höfns uns in der Umgebung afad die ‚Zindorfer Schafköpfe‘. Dös sön mer g'wöhnt. Aber Maulaffen? Uwerfchäm!“

Der andere befähigt: „No ja, wasst, dös kommt vo der Muttersproch!“

Das sagt er mit der Art Betonung, wie der Herr Professor die Kalblügigkeit des Laubfrosches erklärt. L. P.

**CREME  
MOUSON  
RASIER-SEIFE**

Die hervorragende Qualität, durch welche sich alle Creme Mouson-Präparate auszeichnen und der sie ihre große Verbreitung verdanken, ist auch bei der Creme Mouson-Rasierseife grundlegend.

Weicher, sahneartiger Schaum!  
Durch Zusatz von Creme Mouson reizlos, mild und neutral!

**J.G. MOUSON & CO., FRANKFURT A.M.  
GEGR. 1798**

**TAI TAI**

Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Dufffülle und vornehmster Eigenart!

**J.G. MOUSON & CO GEGR. 1798 IN FRANKFURT-M.**





„Die Musik versteht' ich ja nicht, aber der Text ist wenigstens blödsinnig.“

### Skandal in Ich-Heim

Das Kampf-Ich spricht: „Was sind Gefühle ... du bist das Korn — sie sind die Mäuse!“  
 Das Jammer-Ich fällt seufzend ein:  
 „So werd' ich einmal nachhaft' sein!“ —  
 — „Vielleicht —“ das andre Ich muß lachen —  
 „wirst du ein Mäuschen glücklich machen, doch glückt wohl auch nicht einmal dies.“ —  
 — „Wenn ich mich nur zermahlen lieh.“  
 erwidert das Betroffene bebend,  
 „nur in Gefühlen bin ich lebend!“ —

— „Und stichst“, spricht jenes, „wirst dich weg — wills Gott für einen Mäusebuck!“

Das Jammer-Ich kann nichts mehr fragen, das Kampf-Ich hat es schon beim Stragen und schlägt es tot — (doch mit Humor).

Es scheint, der Fall kommt öfter vor.

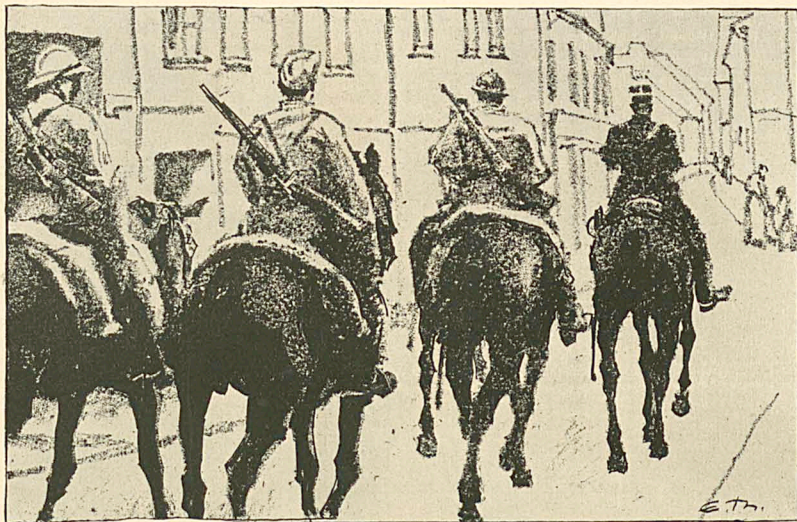
Peter Scher

### Wahre Geschichte

Leichsinngerweise war ich ohne Anmeldung in einen oberbayerischen Racoté gereist, fand kein Quartier

und war froh, bei einem benachbarten Bauern unterzukommen. Am frühen Morgen erwachte ich daran, daß jemand meine Tür öffnete. Ich hielt mich stille und sah, wie der Bauer leise herein-schlich, einen großen zweiflügeligen Schrant öffnete und ihm eine Kiste Zigaretten entnahm — der Schrant war vollgestapelt mit Zigarettenstücken. Als der Bauer wieder gegangen, stand ich auf, mußerte den Schrant. Im anderen Flügel tat der Schlüssel. Neugierig öffnete ich. Das Fach war vollgestopft mit Kegenstücken: nageleuten Herren-, Damen- und Kinderschiemen — mindestens zweihundert Stück! H. P.





„Wie waren menschlich wie immer. Wie haben die Schutzleute nur festgehalten. Totgepögel haben sie die Separatisten.“

## Aus dem Morgen in den Abend

Davwärts springt ins Licht die Sonne,  
Schwertertillierend geht ihr Teint.  
Drunten trüppeln auf der Erde  
All die kleinen Menschenlein mit.

Aus dem Morgen in den Abend,  
In die dunkle, dunkle Nacht,  
Und am andern Morgen steigt die  
Mutter aus der alten Pracht.

Achtet nicht der vielen, vielen  
Kinder, die die Nacht verloren,  
Neue hat der Tag geboren —

Schwertertillierend geht ihr Teint,  
Und die Kleinen trüppeln mit.

Georg Schmalitz

## Spesen

Nachdem die Warten, die sich als Führer im  
Wirtschaftsleben betrachteten, das Beispiel gegeben,  
süßen andere Kaufleute mit ihnen in der Verbindung  
neuer Spesen zur Aufrechterhaltung der Einkünfte  
zu verteidigen. Nicht nur Zinsen und Einwickel-  
papier werden berechnet, sondern in W. machen  
die Kleinhändler schon einen Aufschlag für die  
Arbeit des Einwickelns. In einer Branche ist schon  
eine Devotion von zwei vom Hundert für das  
Ausrechnen und Einwickeln der Kaufsumme ein-  
gesetzt. Und ein niedriger Kopf hat vorzuschlagen,  
ob man nicht auch für ein freundliches „Gut Gott“  
beim Kommen und für ein „Guten Tag“ beim  
Gehen eine kleine Gebühr erheben könnte. H. P.

## Gerechtigkeit?

Das Haus, in dem ich zur Miete wohne, ist mit  
meinem Gelde gebaut worden. 1913 habe ich dem  
Unternehmer das Grundstück verkauft, die Hälfte  
des Baugeldes geliehen und das Ganze als erste  
Hypothek stehen lassen. Inzwischen ist das Haus  
verkauft worden und durch die Geldentwertung  
mein Anteil an seinem Werte von 75 vom Hundert  
auf 0,000 001 vom Hundert gesunken. Meine Miete

wird von Monat zu Monat gesteigert, meine  
Hypothekenzinsen bleiben unverändert, da für zehn  
Jahre die Kündigung ausgeschlossen ist. Jetzt hat  
der Besitzer mir die Hypothek getündigt und will  
mit den zwanzigmillionsten Teil dessen zurück-  
zahlen, was sein Vorgänger von mir bekommen  
hat. Zugleich soll aber die Miete wertlosfähig  
gemacht, dem Friedensgoldwerte angepaßt werden.  
Soll ich nun monatlich an Miete das Hundert-  
tausendfache dessen zahlen, was ich für mein Grund-  
stück und die halben Bautkosten des Hauses heraus-  
bekomme? H. P.

## Billiger Einkauf

Meine Frau hatte mich gebeten, ihr eine Flasche  
Maggiwürze zu besorgen — aber möglichst billig.  
Wieso konnte ich in die Stadt, frag in zwanzig  
Bäden nach Maggi und erfuhr immer wieder  
aber die immer höheren Millonenzahlen. Endlich,  
in einer Nebenstraße, in einem kleinen Schaufenster  
Maggiwürze mit einer Preisangabe unter  
der Hälfte der bisher festgestellten. Ich freudig  
zum Kaufen hinein. „Maggiwürze haben wir  
nicht.“ — „Aber sie steht doch im Fenster.“ —  
„Das nach Maggi.“ — „Aber sie sind doch  
mit einem Preise ausgezeichnet.“ — „Der ist für  
die Flaschen.“ — „Ach, loco.“ H. P.

## Tagebuch-Gedanken

Epulismus im besten Sinne ist Ausgestaltung der Ver-  
sittlichkeit. Was heißt Jugend oder Unjugend? Ge-  
gibt nur Liebe, die sich entfallen oder verkrümmen.

Aus dem progressiv größer werdenden Abstand des  
Kulturmenschen von der Natur erklärt sich sein  
stets stärker hollender Ruf nach Erlösung!

Jede Gemeinschaft lebt auf Kosten der Persönlich-  
keit; sie zehrt nicht nur von den Schläfen, sondern  
auch von den Glutten des Ich. (Siehe Ehe, Ge-  
sellschaft, Staat.) Jede Form der Gemeinschaft  
trägt in sich den Keim zu Revolutionen, weil sie  
unfrei macht.

Aber alle Seelenreisen hinweg blüht Arbeit. Sie  
erhält uns den Glauben an unsere besondere Auf-  
gabe in der Welt. Ganz unglücklich kann nur der  
Überflüssige sein.

Nur was du unerbittlich von dir selbst verlangst,  
darfst du von der Menschheit fordern.

Der Starke tritt dem Schicksal gepanzert entgegen,  
daraus schlägt es leichter den Schwachen.

Eubalterne Menschen sind Verkehrsmittel wie etwa  
die elektrischen Straßenbahnen. Man zahlt ihnen  
einen Groschen der Hochachtung und wird in jedem  
Stunde recht anschnellende Strecken billig zurücklegen.

Das ist die Kernfrage jedes wirkenden Lebens, ob  
es Zukunft will — oder Vergangenheit!

Helmut Richter

## Aus einem Brief an das Wohnungsamt

Meine Tochter hat ein Kind gekriegt, und meine  
Frau eine gebrauchte Kommode, die haben wir so  
dicht an Dfen stellen müssen, und jetzt ist die  
Gebarmme drauf mit der Jungen, und der ganze  
Kast läuft an die Seite runter. Hochachtungsboll

## Landstraße

Die Kullissen, dunkelgrün,  
gibt der Wald, hochaufgebaut,  
und fowelt dein Auge schaut,  
leht sich lang die Straße hin.

Viereckschlag und Wiesenplan  
nimmt die Straße, wie im Flug,  
bietet jenem Höhenzug  
ticken Dorf und Stadt heran.

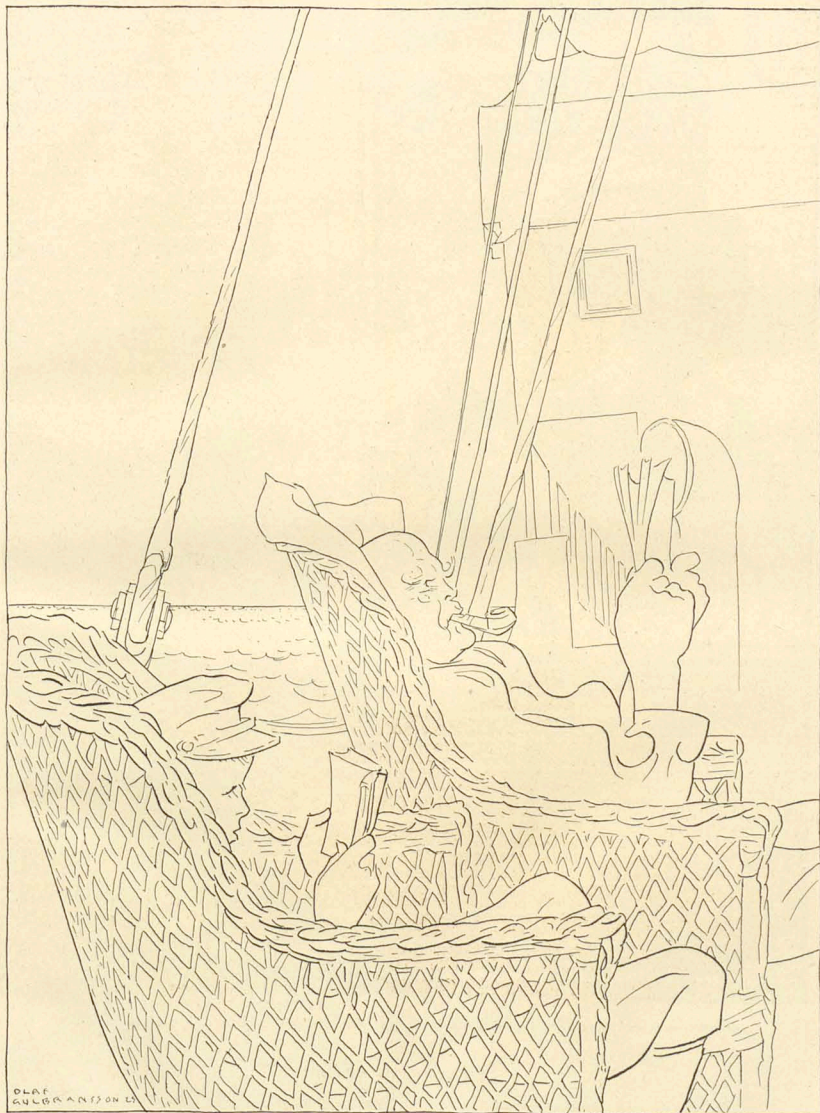
Wo die Straße enger wird,  
scheint es die mit einemmal,  
daß ihr Ende, spitz und schmal,  
in den blauen Himmel fährt.

Karlheinz Pfeiffel



# Auf der Fahrt nach Deutschland

(Zeichnung von D. Gulbenkoff)



„Papa, wie heißt eigentlich ‚bitte‘ und ‚danke‘ auf deutsch?“ — „Das brauchst du nicht zu wissen bei der Baluta.“





„Einbrechen ist ungeschicklich und verwerflich. Aber ich hoffe, Sie werden mir als Gentleman etwas abgeben.“

## Jedem das Seine

Die Gold- und die Papiermark haben  
ihr Wirkungsfeld gut abgegrenzt;  
da wird getätigt, nicht geschwänzt —  
was, frag' ich, krächzen nur die Raben?

Die Goldmark geht mit allem Wichtigen,  
soweit sich's händlerisch erweist,  
und die Papiermark bleibt dem Nichtigen,  
dem deutschen Geist.

©mannat